

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 8

Illustration: "Iss du jetzt dein Steak Tatar; wie willst du sonst ein Antiheld werden!?"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und gerochen, wie so ein Philosoph am letzten Tabakfunken seines Kolbens zieht und stopft und bohrt und saugt, bis der stinkende braune Nikotinsaft den Filter endgültig verstopft? Wahrscheinlich trifft dies für Annemarie zu, sonst wäre sie nicht auf den Gedanken gekommen, eine Pfeifen-Seifenwasser-Wäsche vorzunehmen. Aber dass sie dies tatsächlich gemacht hätte . . . , neiaberau, schämd!

Wenn die Pfeifenphilosophie darin gipfelt, dass sie (gemeint ist in diesem Falle die Pfeife) die Ehegattin und vieles andere mehr ersetzt, kommt mir der ketzerische Gedanke, dass dem Andreas seine vielen lieben gehegten und gepflegten Pfeifen irgendwie Ersatz oder Flucht bedeuten. Vor was, kann jeder Psychiater herausfinden. Also Annemarie S., mehr Toleranz! Auch Stumpfenmänner sind Männer.

Stumpfenwilli

Sandkasten und «Heilige Kühe»

Liebe Lisbeth (Artikel «Kindersorgen», Nebi Nr. 3), wir haben zwar das Glück, in einem alten Haus zu wohnen, wo die Nachbarn noch etwas Lärm vertragen und wo es gar keinen Spielplatz gibt, dafür Wiesen, Wald und ein Bächlein; kurz, ein wahres Paradies für Kinder. Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, sprichst du mir aus dem Herzen.

Jedesmal, wenn ich an einer Blocksiedlung vorbeikomme, schaue ich mir die Spielplätze

(-plätzchen) kritisch an. Du hast recht, oft sind sie eingeklemmt in der hintersten Ecke und so klein, dass man sie suchen muss. Und dort, wo man eigentlich sonst nicht viel auszusetzen hätte, sind sie so steril aufgeräumt – kein Bröschchen Sand neben dem Kasten, jedes Gräslein im Rasen gleich gepflegt und kein Kind weit und breit, dass ich mir sagen muss: Entweder sind die Kinder unter der Fuchtel des Hauswartes oder dann ist die ganze Anlage nicht kindgemäss. Noch etwas fällt mir auf, wenn ich so einer Blocksiedlung entlangehe. Vor den Wohnsilos, breit und unverrückbar, ist ein Asphaltstreifen, auf dem die «Heiligen Kühe» (lies Autos) lagern. Sie haben ihren festabgegrenzten Platz, sie werden gesehen. Und vergleicht man dann den Raum, der den Autos zugemessen wird, mit jenem für die Kinder, so wird einem wieder einmal schmerzlich bewusst, was heutzutage für wichtig gehalten wird.

Doch woran liegt es, dass die Autos nie, die Kinder aber oft vergessen werden? Was sie mit den zu erwartenden Autos machen wollen, ist nicht den Herren Architekten überlassen. Da gibt es genaue Vorschriften von der Gemeinde, dem Gewässerschutzamt etc. Autos haben ein im Gesetz verbrieftes Recht auf Platz, Kinder nicht. Kinder sind sowieso eine Belastung für die Gemeinde. Sie zahlen keine Steuern, im Gegenteil: sie kosten nur. Sie sind nur lästig (den Eindruck hat man oft). Doch wer macht die Gesetze bei uns in der Schweiz?

Sind es nicht letzten Endes wir, die Stimmbürger? Warum setzen wir uns nicht mehr ein, dass auch Grösse, Anzahl und Art der Kinderspielplätze gesetzlich vorgeschrieben werden? Wäre es nicht unsere Staatsbürgerpflicht, etwas zu unternehmen? In den Kindern liegt schliesslich die Zukunft unseres Landes. *Marianne*

Beobachtung während einer Zugfahrt

Oefters benütze ich für einen Einkauf in der Stadt den Zug, da mir das ewige Suchen nach Parkplätzen die (meist) gute Laune verdirbt. Kürzlich befand ich mich wieder einmal im Zug auf der Heimfahrt und zählte gelangweilt die Stationen, an denen der Zug hielt. So konnte ich mir ein wenig die Zeit vertreiben, bis ich aussteigen musste. Einmal bestieg ein altes Mütterchen den Zug und nahm neben mir Platz. Der Schnee draussen schien ihr einige Mühe bereitet zu haben, denn sie liess sich erschöpft auf die Sitzbank fallen. Nach einiger Zeit bemerkte eine ebenfalls schon recht betagte Frau auf dem Platz mir gegenüber, dass auch ihr das rauhe Wetter missfalle. Darauf hellte sich das Gesicht der neu Dazugestiegenen auf. Sie war offensichtlich erfreut, dass jemand Anteil nahm an ihren Sorgen. Bald entwickelte sich ein munteres Gespräch zwischen den beiden alten Frauen. Ich selbst kam mir irgendwie überflüssig, ja fast störend vor. Es entstand eine richtige Zusammengehörigkeit zwischen den beiden. Ich musste sie eigentlich beneiden, denn wie selten kommt es vor, dass sich im Zug jüngere Leute ansprechen, die einander unbekannt sind. Verwunderlich ist, dass die meisten ein solch kurzes Gespräch begrüssen würden; nur eben, der Anfang ist schwierig! In dieser Beziehung sind die Alten den Jungen um vieles voraus. *Friedel*

Der letzte Trost

Und eines Tages sagte der Mann zum Bild nicht mehr Bild, sondern Tisch, zum Tisch Teppich, zum Stuhl Wecker, zum Wecker Fotoalbum . . . Sie kennen sie doch sicher, diese melancholische Kindergeschichte von Peter Bichsel, bei der am Schluss der alte Mann die Welt und die Welt den alten Mann nicht mehr versteht?

Seit mich ein weitgereister Koch in die letzten Tricks der Haute Cuisine (très haute) eingeweiht hat, muss ich immer wieder an diese Geschichte denken.

Versierte Köche, erzählte er mir, seien mit etwas Geschick ohne weiteres fähig, aus Kalbskopf Schildkrötensuppe oder aus gesulzten Seeteufeln, alias Baudroie, Langustenfleisch herzustellen. Die Sulz ver helfe den unschuldigen Seeteufeln exakt zum leicht süsslichen Aroma der begehrten Krustentiere. Langustenschalen soll man deshalb niemals fortwerfen.

Die mit Nieren gefüllten Schneckenhäuschen serviere man an der klassischen Knoblauch-Kräutersauce, und fertig sei das Weinbergsschneckengericht. Besonders nach dem Theater als Midnachtsnägge zu empfehlen.

Aus Hühnerleber lassen sich köstliche Gänseleberpasteten herstellen, während die Truthenne sage und schreibe sechs verschiedene Sorten Fleisch liefert.

Dass mit Pferde-Entrecôtes schon mancher ein Vermögen gemacht hat, dürfte natürlich auch Laiengourmets bekannt sein. Was mit frischem Walfleisch, das den Trangeschmack noch nicht angenommen hat, jedoch noch alles zu erreichen wäre, hat offenbar noch nicht die Runde gemacht. Die hübsch glasierten Patisseriewürfel mit klingenden Namen seien selbstverständlich getarnte Kuchenabfälle. Was in Hackfleisch und Würsten unter Umständen stecken kann, lassen wir jetzt lieber beiseite. Auch von jenem Rattengulasch sei jetzt nicht die Rede, an dem eine Touristin kürzlich beinahe ersticke, noch von meinem abenteuerlichen Grossvater, dem in Südwestafrika seinerzeit Menschenfleisch vorgesetzt wurde. Auch leicht süsslich.

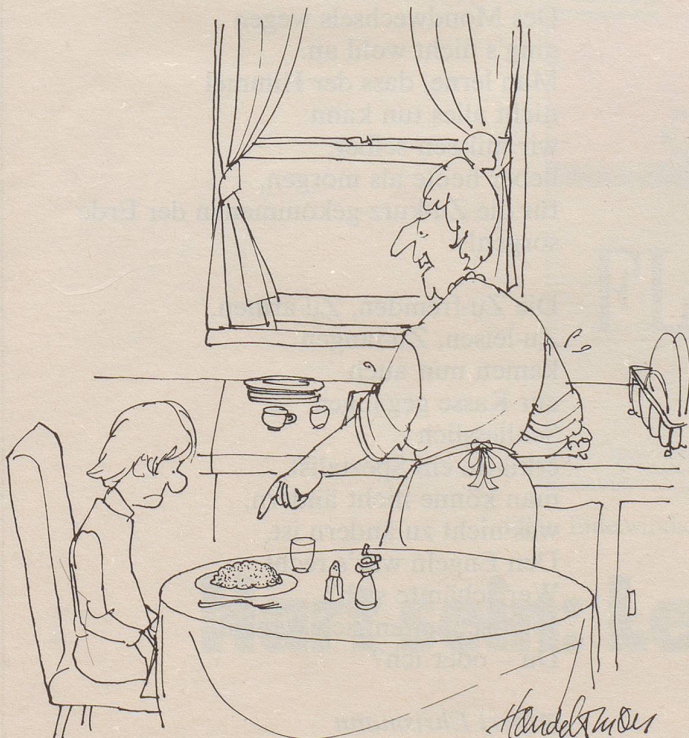
Nachdem ich einem Weinfachmann jetzt auch noch das Geständnis entlocken konnte, chemischer Wein könne vom Gaumen allein nicht als solcher erkannt werden, hat es mir vorübergehend den Appetit verschlagen.

Falls Sie in diesen Tagen im Wald auf ein verstörtes Beerenweibchen stossen sollten, könnte es sich sehr wohl um mich handeln. Denn das ist mein letzter Trost: Kraut ist Kraut, und Beere bleibt Beere. Jahreszeit hin oder her. *Susi*

Kindermund

Der kleine Marco hört zu, wie seine Eltern ihrer Katze das Leben absprechen wollen, weil sie im Garten ihrer neuen Villa den Vögeln nachstellt. Erboast mischt er sich in das Gespräch mit den Worten: «Lasst die Katze in Ruhe, das ist ihr Beruf.»

Seitdem habe ich den kleinen Knirps in mein Herz geschlossen. *Hans B.*



«Iss du jetzt dein Steak Tatar; wie willst du sonst ein Antiheld werden!?»